



von Heike Kortenkamp und Sabine Loew

Gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, der Annette von Droste zu Hülshoff Stiftung sowie dem Kulturamt der Stadt Recklinghausen

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



ANNETTE VON DROSTE
ZU HÜLSHOFF
STIFTUNG

LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

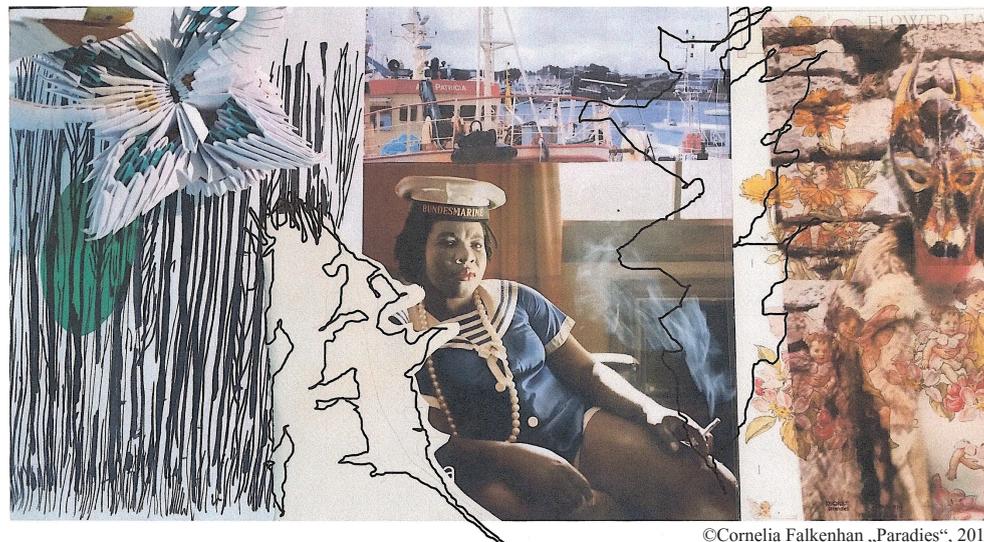
 **Ruhrfestspielstadt
RECKLINGHAUSEN**

 **KULTURREGION
MÜNSTERLAND**





„Schon als Kind hin und her gerissen
zwischen Gelsenkirchen
und Hollywood,
wollte ich mich ein für allemal für Hollywood entscheiden.
Ein Leben lang mit einer Hyäne im hautengen Rock an der Bar stehen.
Vor Zuschauern natürlich.
Wie im Film.“
Michael Klaus



©Cornelia Falkenhan „Paradies“, 2014

NICHTHIER beschäftigt sich mit einer unter Künstler*innen weit verbreiteten Sehnsucht nach anderen Orten, Orten, die gleichzeitig Heimat, Ankommen, Zugehörigkeit, aber auch Aufbruch, Inspiration, Reibung und Erfolg verheißen. Wo liegt der „richtige“ Ort des Schaffens, wo springt der Motor an? „Schneckenhäuschen“ — so nannte die westfälische Dichterin, Annette von Droste-Hülshoff, ihr Wohnzimmer, in das sie sich zurückzog, um zu schreiben, zu lesen, zu dichten oder einfach in den Tag hinein zu träumen.

Biografische Statements westfälischer Künstler*innen über Sesshaftigkeit, Stadtlohn, Heimat, Sehnsucht, Paris, Bocholt, New York, Recklinghausen, Olfen, Ägypten, Marl, Einsamkeit und Weggehen werden mit dem Leben und Werk Annette von Droste-Hülshoffs verwoben. „Heimat“ wird ebenso wie „Fremde“ als Sehnsuchtsort erkennbar und die Melancholie des Nicht-Ankommens als eigentlich menschliche Bestimmung gezeichnet.





NICHTHIER ist eine Polyphonie der Elemente, eine unabhängige Stimme des Texts, des Körpers, des Raums, des Klanges und des Lichts.
NICHTHIER lässt Zwischenräume entstehen, in denen sich Emotionen, Imaginationen und Reflexionen ereignen können.

Wir wollen keine nationalen Grenzen nachzeichnen, keine Migrationswege ausloten.
Viel lieber wollen wir wie Wolken ohne Grenzen ziehen, Staatsgrenzen ignorieren,
uns dort ausregnen, wo es uns überkommt:
über Rastlosigkeit, Sehnsucht, vertane Zeit, Weggehen, Heimweh.
Orte werden kulturell überschrieben, ein Begriff von Heimat ist immer auch einer
von Fremdheit. Wir sind, wie es Necati Öziri im Interview sagte, „Transitmenschen,
die eher an Raststätten leben, als in Heimaten. Es gibt Leute ohne Kinderzimmer,
ohne Sprache, ohne Chancen, ohne Identität, ohne Heimat, Leute,
die alles verloren haben.

Wir sind Performer*innen, keine Geschichte-Erzähler*innen,
wir selbst sind Geschichte(n).

Gertrude Stein sagt: “Anything that is not a story can be play.
What is the use of telling a story since there are so many and everybody knows
so many and tells so many...so why tell another one?”

Und Elias Canetti sagt: „Manches merkt man sich bloss,
weil es mit nichts zusammenhängt.“

©Sabine Loew, „Proben NICHTHIER“, 2017





Wir betrachten die Welt als RAW MATERIAL.

The World as Raw Material

Deep in a river, I'm diving, I'm looking for raw silence, raw secrecy,
raw loneliness, raw safety, smoke and rain.

I'm looking for the origin of dusk and dawn, for raw dust and raw sand.

I'm looking for raw raw raw

I'm looking for raw material.

I'm looking for raw clefts, raw stones, raw wood, raw wind, raw clouds,
raw mumble and babble and murmur, raw groaning, raw sizzle and whiz.

I'm looking for raw raw raw

I'm looking for raw material.

Deep in this river I'm diving and looking for the origin of warmth,
the origin of security and isolation.

In the darkness of this river I'm sinking in my beloved canapé to write,
to transform, to prepare myself for the internationally literature-market.

Here I wanna write my „Heidebilder“, for example:

»Die Vogelhütte«, no - »der Herd«, no better:

»Der Knieende in Gottes weitem Tempel.«

The World as Raw Material

Raw Material

Raw Material

Heike Kortenkamp



©Sabine Loew, „Proben NICHTHIER“, 2017



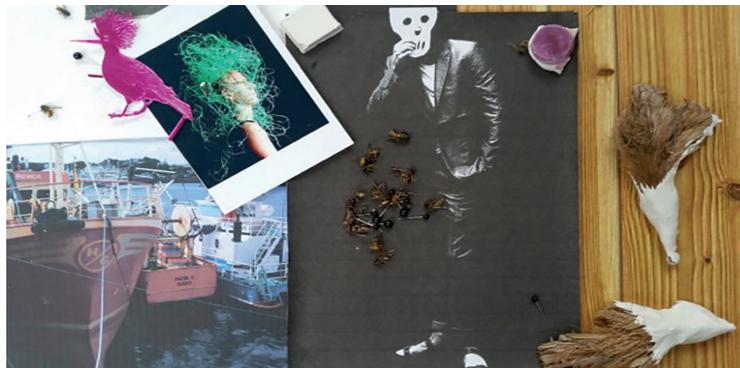
Unruhe (1816)

Laß uns hier ein wenig ruhn am Strande
 Foibos Strahlen spielen auf dem Meere
 Siehst du dort der Wimpel weiße Heere
 Reisse Schiffe ziehn zum fernen Lande.

Ach! wie ists erhebend sich zu freuen
 An des Ozeans Unendlichkeit
 Kein Gedanke mehr an Maaß und Räume
 Ist, ein Ziel, gesteckt für unsre Träume
 Ihn zu wähen dürfen wir nicht scheuen
 Unermesslichkeit wie die Ewigkeit.

Wer hat ergründet des Meeres Gränzen
 Wie fern die schäumende Woge es treibt
 Wie seine Tiefe
 Wenn muthlos kehret
 Des Senkbley's`Schwere
 Im wilden Meere
 Des Ankers Rettung vergeblich bleibt.

Möchtest du nicht mit den wagenden Seglern
 Kreisen auf dem unendlichen Plan?
 O! ich möchte wie ein Vogel fliehen
 Mit den hellen Wimpeln möchte ich ziehen
 Weit, o weit wo doch noch kein Fußtritt schallte
 Keines Menschen Stimme wiederhallte
 Noch kein Schiff durchschneit die flüchtige Bahn



©Cornelia Falkenhan „Paradies“, 2014

Und noch weiter, endlos ewig neu
 Mich durch fremde Schöpfungen, voll Lust
 Hinzuschwinden fessellos und frey
 O! das pocht das glüht in meiner Brust

Rastlos treibts mich um im engen Leben
 Und zu Boden drücken Raum und Zeit
 Freyheit heißt der Seele banges Streben
 Und im Busen tönts Unendlichkeit!

Stille, stille, mein thörichtes Herz
 Willst du denn ewig vergebens dich sehnen?
 Mit der Unmöglichkeit hadernde Tränen
 Ewig vergießen in fruchtlosem Schmerz?

So manche Lust kann ja die Erde geben
 So liebe Freuden jeder Augenblick
 Dort stille, Herz, dein glühendheißes Beben
 Es giebt des Holden ja so viel Leben
 So süße Lust und, ach! so seltnes Glück!

Denn selten nur genießt der Mensch die Freuden
 Die ihn umblühn sie schwinden ungefühlt
 Sey ruhig, Herz, und lerne dich bescheiden
 Giebt Foibos heller Strahl dir keine Freuden
 Der freundlich schimmernd auf der Welle spielt?

Laß uns heim vom feuchten Strande kehren
 Hier zu weilen, Freund, es thut nicht wohl,
 Meine Träume drücken schwer mich nieder
 Aus der Ferne klingts wie Heymathslieder
 Und die alte Unruh`kehret wieder
 Laß uns heim vom feuchten Strande kehren
 Wanderer auf den Wogen, fahret wohl!

Fesseln will man uns am eignen Heerde!
 Unsre Sehnsucht nennt man Wahn und Traum
 Und das Herz, dies kleine Klümpchen Erde
 Hat doch für die ganze Schöpfung Raum!



Aus dem TEXTBUCH NICHTHIER The World as Raw Material



©Cornelia Falkenhan „Paradies“, 2014

Wo kommt eigentlich dieser Sand her? Liegt der schon seit 150 Jahren HIER? Gehen die natürlichen Vorkommen der Sande nicht zunehmend zur Neige? Habe ich nicht so etwas gehört? Führt dieser illegale Sandabbau- und Handel nicht schon längst zu internationalen Konflikten? In Marokko sind bereits die Hälfte der Strände widerrechtlich abgetragen worden. Jetzt werden Sande aus Australien nach Dubai gebracht. Da bauen sie mit australischem Sand für zehntausende von Einwanderern und die 14 Millionen ausländischen Touristen, die jährlich kommen. Und aus der Sahara fliegt der Sand bis nach Frankfurt auf meine Autoscheiben. Ganz umsonst und legal. Heißer Shirokko-Sand.

Erste Frage: Wie kann jeder glücklich werden, obwohl wir alle gleichzeitig gemeinsam da sind?

Gute Frage, nächste Frage. Es ist vielleicht gar nicht immer die Möglichkeit meine ich, das zu tun was man sich so vorstellt, wegzuziehen oder irgendwas anderes zu erleben.

Nächste Frage: Brauchen sie, die Künstler, um kreativ zu sein, eher Vertrautheit, „Unaufgeregtheit“ und Ruhe, Bekanntes, so etwas wie Heimat oder setzen erst das Unbekannte und das Fremde den Motor in Gang?





Entzauberung

Pisang mit den breiten Blättern,
China-Rose, blutig roth,
Winde, die um Palmen klettern,
Kaktus, der mit Pfeilen droht;
Könnt ihr euch um mich vereinen,
Dann bin ich in Indiens Hainen!
Hat ein Zauber mich gebannt

Grillparzer/Droste-Hülshoff

In des Morgens Fabelland? -
Doch nicht lang soll Täuschung währen,
Regen läßt auf Glas sich hören,
Scharfer Wind fällt schneidend ein:
Ein Gewächshaus war mein Hain,
Und mein Indien liegt in Mähren/
Und mein Indien liegt in Rüschaus

Grillparzers Gedicht „Entzauberung“ wurde 1827 im Aglaja Jahrbuch veröffentlicht und von der Droste exakt übernommen.



Gemälde von Johann Joseph Sprick (1838)

Mein Indien ist in mir. Ich fühle mich dann Zuhause, wenn ich in meiner Mitte bin. Dann ist es mir eigentlich fast egal, wo ich bin. Wenn ich an die Fotografie denke, dann blende ich alles aus und konzentriere mich auf mein Objekt. Dann ist es wurscht, ob ich in Wesel oder New York bin. (Anke Hochgartz)

Und mein Indien liegt in Rüschaus – sie überschreibt es einfach, das Grillparzer-Gedicht. Ist das nicht extrem-brilliant und frech? Und es reimt sich noch nicht einmal. Was die sich traut. A literary scandal! Young German female writer, Annette von Droste-Hülshoff, is being accused of plagiarism after it was revealed that her debut poem contains passages lifted from a blog about sex and drugs in Berlin's techno scene. Nein, das war doch Helene Hegemann mit ihrem, wie heißt das noch mal, das war kein Poem, das war ein Roman, der hieß "Axolotl Roadkill,"? She denies she did anything wrong. The World as Raw Material.

‘Heimat’ und ‘Fremde’ sind so vielleicht als Teil einer “Echokammer” aufzufassen, die vom “Hall und Rauschen fremder Texte“ erfüllt ist.“

Vgl. Martina Ölke: ‚Heimweh‘ und ‚Sehnsucht in die Ferne‘. Entwürfe von ‚Heimat‘ und ‚Fremde‘ in der westfälischen und orientalischen Lyrik und Prosa Annette von Droste-Hülshoffs. Röhrig Universitätsverlag. St. Ingbert 2002, S. 130f.



©Cornelia Falkenhan „Paradies“, 2014

Das Performancekollektiv REKORT LOEW hat mit 16 Künstler*innen Salon-Gespräche geführt.

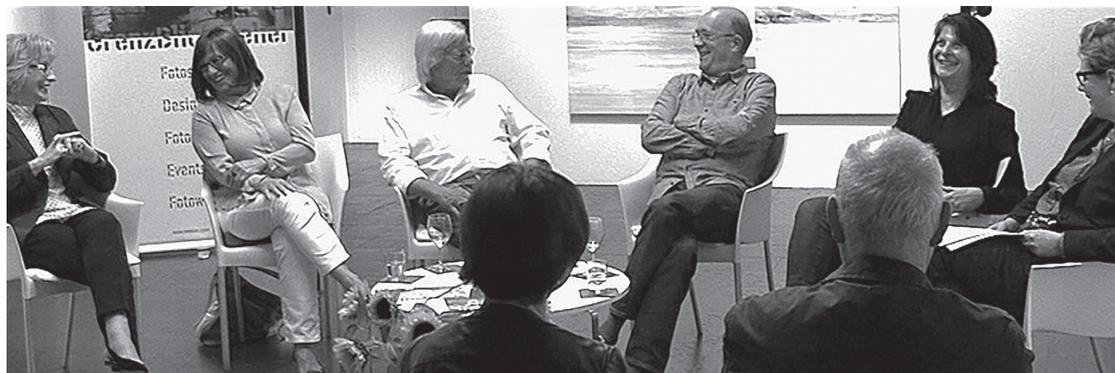
Mich interessiert die topografische Bezogenheit von Künstler*innen. Ich finde es gut, wenn sich Künstler*innen auf einen Raum beziehen, wenn sie die Atmosphäre eines Raumes, eines Ortes erforschen. Wenn sie nicht einfach davon ausgehen, dass sie im leeren Raum spielen und mit ihrem ‚Künstler*innen-Ich‘ aufladen. Im Gegenteil: Der Raum lädt ihr ICH auf. So ‚aufgeladen‘ schreiben sie sich wiederum dem Raum ein. Traumhaft! Sie überschreiben Räume.

Einige der Interviewpartner*innen sind nach zum Teil langer Odyssee in ‚Westfalia‘ gestrandet und wollen hier bleiben. Andere gingen fort, suchten und fanden woanders ihr Glück. Und wieder andere sind immer hier geblieben, sehnen sich aber Zeit Lebens nach einem anderen Ort. Das Performancekollektiv REKORT LOEW hat mit ihnen über topografische Verbundenheit, Heimatgefühl, Indien und Sehnsucht in die Ferne diskutiert.





Salon im GrenzBlickAtelier in Bocholt



©Sabine Loew „Salon GrenzBlickAtelier“, Bocholt, 2016
(von links nach rechts: Magdalena Freund, Crista Maria
Kirch, Klaus Cordes, Joop van Reeken, Anke Hochgartz,
Heike Kortenkamp, Moderatorin)

Magdalena Freund | Malerin: „Ich male. Ich brauche einen Raum. Die Hand macht. Ich lasse mich von der Musik tragen. Das ist mein Indien. Ich brauche nicht die Großstadt, doch – um mir Futter zu holen. Ich meine, ich mag es, durch Museen zu gehen. Ob mein Atelier in Bocholt steht, oder in einer anderen Stadt ist nicht so wichtig. Mein Indien ist das Atelier, Musik und Leinwand, Schluss.“

Joop van Reeken | Fotograf: „Meine eigenen Arbeiten gehen eigentlich fast immer entweder in Druck oder heutzutage ins Internet. Werden dann verwendet irgendwo. Und ehm, ja was ich, eine meiner tollsten Erfahrungen da ist, ich habe sehr viel für die holländische Gemüseversteigerung fotografiert. Musste dann Tomaten und Paprikas und sowas fotografieren und die würden dann gedruckt auf Laster. Die Laster fahren immer über die A12, also regelmäßig überhole ich meine eigenen Bilder. Das ist ja eigentlich eine ganz tolle Art von, deine Arbeiten in die Welt schicken. Weil die bringen diese Früchte dann zu Polen oder Italien oder weiß ich wohin.“

Christa Maria Kirch | Konzeptionskünstlerin: „Ich habe also meinen Weg durch Ägypten dadurch beschrieben, dass ich die Füße von anderen Menschen fotografiert habe. Da habe ich bis zu 250 Menschen gewinnen können. Ich habe dann hinterher mich einfach nur an einem Ort aufgehalten und bin täglich den ganzen Tag auf der Fähre immer von einem Nilufer zum anderen gefahren und da hatte ich immer andere Passagiere. In erster Linie natürlich männliche, weil Frauen lassen sich nicht fotografieren, aber hinterher war es dann so, dass auf der anderen Seite, also an dem Ufer der Westbank, dann die Ägypter standen und schon warteten, dass man kam und dann wurde man mit in die Häuser genommen und durfte da dann die Frauen fotografieren.“





Klaus Cordes | *bildender Künstler*: „Jetzt könnt ich auch sagen, ich bin in mich gegangen, hab aber nix gefunden. Ohne Außenimpulse finde ich nicht viel in mir. Man braucht die Anregungen der Stille und der Ruhe – das ist aber eine Altersfrage. Vor 40/50 Jahren hätte ich anders argumentiert. Da habe ich mir gewünscht, in Paris zu bleiben. Heute kann ich mir das nicht mehr vorstellen, auch wenn Bocholt nicht meine Traumstadt ist. Die ruhigeren Orte lassen einen mehr, mehr, mehr, äh machen. Ich würde mich in einer Großstadt verlieren. Vielleicht rationalisiere ich das auch. Vielleicht stimmt das gar nicht. Vielleicht würde ich doch lieber in der Großstadt sein, aber ich finde es zunehmend anstrengend. Man hat hier und da Rüschräuschen. Das müssen gar nicht konkrete Rüschräuser sein, das kann auch in der Musik sein, in der Kunst, in der Literatur. Das richtige Reisen findet im Kopf statt. Das Leben findet im Kopf statt. Nicht im Herzen, im Kopf. (...) Aber, dass einem so etwas dann passiert und dann einen früheren Sehnsuchtsort, oder son ‚Locus amoenus‘ verdirbt, endgültig verdirbt. Entzaubert. Und ich glaube, das ist vielen schon so gegangen, auch mit Kindheitsräumen, die man dann nicht wiederfindet. Bestimmte Gerüche findet man vielleicht wieder, aber vielleicht ist der Geruch auch überlagert von einem Gestank. Und dann ist viel verloren. Insofern sollte man sich vielleicht auch hüten, allzu oft bestimmte Orte wiederzusehen. Man findet sie nicht wieder.“

Anke Hochgartz | *Fotografin*: „Mein Indien ist in mir. Ich fühle mich dann Zuhause, wenn ich in meiner Mitte bin. Dann ist es mir eigentlich fast egal, wo ich bin. Wenn ich an die Fotografie denke, dann blende ich alles aus und konzentriere mich auf mein Objekt. Dann ist es Wurscht, ob ich in Wesel oder New York bin. Ja ich dachte gerade ein Aspekt ist vielleicht auch nicht ganz unwichtig. Ich glaube wir leben alle nicht allein und im Laufe eines Lebens ergibt sich doch immer nur die Möglichkeit, dass man gemeinsam überlegt, wohin. Und man lebt nicht nur da, wo man selbst hin möchte, sondern jeder von den beiden nimmt ja Rücksicht und das hat auch viel mit dem Beruf des Mannes zu tun, so ist es eigentlich immer gewesen. Und ich glaube, das ist auch n ganz ganz wichtiger Punkt. Ich glaube man passt sich in gewisser Weise auch an und vielleicht ist es auch gar nicht schlecht, wenn man irgendwann im Laufe eines Lebens sich sagt ‚Ich gestalte es mir jetzt so schön, wie ich mir das so wünsche.‘ Es ist vielleicht gar nicht immer die Möglichkeit meine ich, das zu tun was man sich so vorstellt, wegzuziehen oder irgendwas anderes zu erleben.“



Salon im Kunstklärwerk Stadtlohn



©Sabine Loew „Salon Kunstklärwerk“, Stadtlohn, 2016
(von rechts nach links: Josef Pepe Pölting, Peter Kalwitz,
Walter Witek, Monika Voss, Norbert Then)

Josef Pepe Pölting | Grafiker: „Und mein Indien finde ich mehr in den Themen, weniger an dem Ort, an dem ich wohne. Wenn ich jetzt hier einziehen würde, käme ich zu den gleichen Sachen, wie in Reken, wo ich im Augenblick wohne. Mir gibt die Landschaft im Augenblick wenig. Für mich ist das Thema FLUCHT. Was wühlt einen auf, was beschäftigt einen? Ich entferne mich nicht von dem, was mich interessiert. Ich male nicht plötzlich Landschaft. Klar, man kann Landschaft auf eine bestimmte Art und Weise malen, und und oder... ‚Indien‘ ist für mich ein Thema, was ich finde, was mich gefunden hat. Es ist nicht an einen Ort gebunden.“

Peter Kalwitz | Fotograf: „Und mein Indien liegt in Marl. Das ist genauso arm wie Indien. Ich bin nicht so ortsgebunden, was meine Arbeiten angeht. Das liegt daran, dass ich Fotograf bin, dass ich Aufträge bekomme, die mich auch ins Ausland führen. Ich kann mir das gar nicht aussuchen. ABER: meine Fluchtgedanken, aus Marl weg, und glauben, dass woanders alles toller ist, alles besser und leichter geht, das habe ich mir im Laufe der Jahre abgeschminkt. Alles, was ich machen möchte, mache ich von da aus. Charles Wilp, der große Fotograf und Werbefilmer der 60er und 70er Jahre, der hat mir mal gesagt ‚Geh gar nicht dahin, wo du meinst, dass da die große Kunst- oder Fotoszene sich bewegt. Du musst die Szene zu dir holen, ist egal wo du wohnst, das kann funktionieren.‘ Erst habe ich gedacht, der Typ spinnt natürlich, klar, mit seinem Namen konnte der hingehen, wo der wollte, bzw. die Leute sind zu ihm gekommen. Aber das habe ich mir dann doch im Laufe der Jahre angewöhnt. Man kann auch hier in der Umgebung sein Indien finden und von da aus die Sache starten. Eigentlich ist mir das einigermaßen gut gelungen.“





Walter Witek | Bildhauer: „Ja in meiner Jugend hatte ich zwei Sehnsuchtsorte. Das war einmal Italien und genau im Kontrast Amerika. Italien deshalb, ich hab mich sehr viel, also ich hab, vielleicht kann man sich das heute als Student nicht mehr vorstellen, aber wir haben, als ich studiert habe, da hat man ein Naturstudium gemacht und der Professor hat einem gesagt, Kunst kannst hinterher machen. Ja, nach dem Studium. Also, man hat ein Naturstudium gemacht. Ich hab mich sehr mit der historischen Kunst auseinandergesetzt, das waren einmal die Griechen, dann schwerpunktmäßig die Renaissance, später kam dann noch die ägyptischen Kunst dazu und da wollte man natürlich die Dinge auch im Original sehen, nicht nur von Abbildungen, aber das konnte man sich nicht leisten und so ist es immer dann Sehnsuchtsort geblieben. Amerika aus folgenden Gründen, ich bin also Anfang 43 geboren, ich war Ende des Krieges, war ich dann 4,5,6 Jahre und als ich in die Schule kam, also 49, da wurden wir noch umerzogen. Es kam also jeden Monat, kam ein amerikanischer Offizier mit einer Filmvorführungsausrüstung und Assistenten, und dann wurde die ganze Schule in einem Saal zusammen getrommelt, und dann hat man uns Filme gezeigt und ein Film, der hat mich sehr beeindruckt, also wenn wir in die Stadt gingen, ich bin in der Nähe von Ansbach aufgewachsen, das ja in letzter Zeit aus bestimmten Gründen öfter in Nachrichten war, und in Ansbach lag alles in Trümmern und es gab Situationen, da kamen die Leute wirklich aus Packverschlagen, aus Trümmergrundstücken und aus Ruinen und die Filme, die die Amerikaner vorgeführt haben, also natürlich ihre Skylines, die Wolkenkratzer in New York, aber was so beeindruckend war, es wurden dann so 10 bis 15stöckige Häuser, Wolkenkratzer, die wurden schon wieder eingerissen und da ging's mit der Birne dran, da gabs so Abräumpanzer oder sowas und das war für uns also total unvorstellbar, dass völlig intakte Häuser, dass die zerstört werden, um neuen Platz zu machen und Deutschland war damals so ungefähr im Mittelalter. Naja und das hat mich immer interessiert, aber nach Italien bin ich mehrmals gekommen aber in Amerika war ich bisher noch nicht.“

Monika Voss | Malerin: „Irgendwann kommt eine Welle, und dann muss etwas raus. So passierte es zum Beispiel in China, irgendwo im 18. Stock auf einer Fensterbank. Mit Lippenstift und Kajalstift auf Prospekten sind richtig schöne Sachen entstanden. Es ist nicht abhängig vom Raum, sondern davon, ob ich diese Decke aufmachen kann. Da wird man oft von Alltäglichkeiten abgehalten.“

Norbert Then | Bildhauer: „Ich bin also ein fahrender Ritter, also ich bin mein Leben lang immer gerne mal weggegangen für ne längere Zeit oder für ne kürzere Periode, aber ich, dieses Zurückkommen, das war fantastisch. Als ich nach fünf Jahren, ich glaub das Klärwerk war innerlich schon wie tot irgendwie. Ich hab nur noch Sachen reingestellt, ich hab nich mehr hier gearbeitet, das war wie wenn einer gestorben ist, dann ist irgendwann diese Luft weg, dieses, ja, dieses Gefühl weg. Und als ich mich dann entschlossen hab, wieder mal bisschen kürzer zu treten und das wirklich machen zu wollen, ich wollte einfach wieder arbeiten und mein, mein Inneres nach außen stellen so gut es geht. Dann kam ich wieder, nach Stadtlohn, in das Kunstklärwerk, ne. Ich bin wieder da. Ich hab erstmal aufgeräumt, die Türen aufgemacht und dann hab ich wirklich son Kreativschub bekommen, ne. Also das Schöne ist, wenn man ne Heimat hat, also auch wenn man sie verlässt, aber das ist echt cool, wenn man wieder zurück kommt und dann schätzt man alles wieder mehr, ne. Aber irgendwann hau ich wieder ab, glaub ich, also ich brauche das.“



Salon in der Kunsthalle Recklinghausen



©Sabine Loew, „Salon Kunsthalle“, Recklinghausen, 2017
(von links nach rechts: Almuth Herbst, Jörn Klare,
Judith Kueckart, Christine Sommer, Danuta Karsten,
Helke Kortenkamp, Moderatorin)

Almuth Herbst | Opernsängerin: „Ja ich, also was bei meinem Beruf halt ganz spannend ist, ist einfach, dass die Leute ja zu einem kommen. Ja, wir lernen natürlich mit jeder Produktion neue Regisseure kennen und ich bewundere Regisseure wirklich wahnsinnig, weil das halt eben eigentlich die kreativen Köpfe vom Theater sind, natürlich immer beraten von den Dramaturgen, aber das sind so abgefahrene Typen. Also das sind ja auch irgendwie Künstler, also die so ein, so Bilder im Kopf haben und die das dann halt eben auch wirklich in 6 Wochen schaffen, das auf der Bühne zu realisieren, was sie für Ideen haben, wie sie bestimmte Stücke sehen. Und das ist eben eigentlich das, was ich jetzt so als ‚ferne Länder‘ bezeichnen würde. Also, das hört sich ja so an, irgendwie, ja, arbeitet in Gelsenkirchen, wohnt in Olfen, das wars dann. So is es ja nicht, also die Welt kommt ja zu uns quasi, wir haben ja auch ein riesen Tänzerensemble, oder überhaupt Kollegen, das sind ja ganz selten wirklich Deutsche. Und man lernt da einfach irrsinnig interessante Menschen kennen. Aber wie gesagt, die Regisseure, die hauen mich echt immer wieder aufs Neue um.“



Jörn Klare | *Autor und Journalist*: „...Indien, Rüschaus, Sehnsuchtsort, Heimat, Zuhause, das sind für mich drei ganz unterschiedliche Sachen. Könnte ich nicht in einen Topf werfen. Heimat ist Hohenlimburg. Prägende Erinnerungen sind ganz klar mit diesem Ort mit dem sozialen Umfeld, mit der Landschaft verknüpft. Zuhause ist für mich Berlin. Sehnsuchtsort ist für mich kein Ort, sondern das Gefühl, unterwegs zu sein. Ich sitze gern im Zug. Ich habe manchmal so eine innere Unruhe, die kommt, wenn man zu lang an einem Ort ist, und die kann man sehr schön ausgleichen, wenn man unterwegs ist. Dann ist das Äußere in der Unruhe, und man selbst ist in der Unruhe, ist also in der Balance mit seiner Umgebung.“

Judith Kuckart | *Autorin, Regisseurin, Tänzerin*: „Also ich find diese, diesen bewussten Schritt, ‚Oh ich will jetzt Künstler werden und ich verlasse jetzt meine Heimat, weil dann passiert was mit mir‘, ich find, damit macht man sich unglaublich kostbar, und ich find das ziemlich, ehm, ich find das ziemlich unangenehm inszeniert. Ich bin zwar auch nach Berlin gegangen, aber das lag ganz einfach daran, weil ich Tanz gemacht habe und da gabs ne Tanzkompanie und da hab ich nen Job gekriegt und deswegen bin ich in Berlin gelandet, so. Und, was ich allerdings sagen muss, ich weiß nicht was passiert wäre, wenn ich nicht nach Berlin gegangen wäre, ob ich dann diese acht Romane geschrieben hätte, die eine etwas bösertige Freundin von mir immer als ‚Heimatromane‘ bezeichnet. Und im Grunde hat sie recht, weil die Kulisse ist ganz oft der Ort aus dem ich komme, dieses Schwelm. Als ich noch jung war, kriegte das Ganze ne schöne Patina, jetzt fällt die Patina immer mehr ab, je älter ich werde, fällt auch die Patina vom Ort ab. Und ich glaube, dass ich diesen Blick, also diese seltsame Spannung, vermiss ich da was oder gehöre ich da noch hin, dass ich diesen Blick nur bekommen habe auf Entfernung. Hätte ich ihn aber mir inszeniert und hätte mich in einen leeren Raum gesetzt und gesagt, ‚So jetzt guck ich mal, jetzt schreib ich bestimmt en ganz bedeutungsvolles Buch‘, das hätte nicht geklappt, hätte nicht geklappt.“

Christine Sommer | *Schauspielerin*: „Recklinghausen ist für mich schon so eine Art Heimat geworden. Das hat mit den Menschen zu tun, die HIER leben, mit meiner Familie, mit meinen Kindern. Nichtsdestotrotz muss ich immer wieder wegfahren, um ankommen zu können, wieder da sein zu können. Also wenn ich vier Wochen am Ort bin, also HIER bin, dann fang ich schon ein bisschen an, mit den Hufen zu scharren, weil ich die Bewegung brauche, weil ich Inspiration brauche, weil ich andere Menschen sehen möchte.“





Danuta Karsten | *bildende Künstlerin*: „Das Leben hat mich irgendwie aus Normalität ausgekickt und ich musste ganz einfach Polen verlassen aus privaten und politischen Gründen auch. Und das Spannende ist nur, also ich hatte da mein... Studium. Es wurde alles vorgeschrieben und es lief nach Plan. Ich hatte mein Traumstudium und ich wusste, ich möchte Bildhauerin werden. Und ich war eigentlich total entspannt, aber es gab eben eine Wende, ich musste weg, ich bin hier gelandet. Und dann plötzlich lernt man neue Sprache und steht in der Kunstakademie in Düsseldorf im Orientierungsbereich, hat man auch den erträumten Studienplatz und bekommt leere Räume und da sagt jemand ‘Viel Spaß‘. Man muss sich so reseten, man muss wieder sich so auf Null bringen und alles hinterfragen, was man selbst für selbstverständlich hielt und das find ich eigentlich ist das größte Geschenk, dass wir in unserer Generation, in unseren Zeiten so mobil sein können und die Möglichkeit haben, uns häufiger wirklich so zu reseten und zu hinterfragen. (...) Ich bin durch meine Mutter am Rande von Donnezka auch mit der Ukraine verwurzelt, mit Menschen dort, ein kleines Dorf. Aber auch die Städte, wo ich studiert habe, wo ich gewohnt habe, Städte und kleinere Orte, wo ich ausgestellt habe, mit dem Gefüge von Menschen, die ich dort getroffen habe.

Bildhaft betrachtet bin ich wie die kleinen Sauger am Efeu, die an der Wand ganz feste halten. Aber ich ziehe ganz lange Fäden von jedem Ort. Ich habe mittlerweile so ein Netz gesponnen, das geht bis Senegal. Ganz viele Orte, an denen ich war und wo ich durch die intensive berufliche Auseinandersetzung mit dem Raum mit der Infrastruktur, den Menschen, die mich aufgefangen, mich begleitet haben, sind zu meinen Orten geworden. Aber kehre gerne zurück.“

Wir danken allen Künstler*innen für die Teilnahme an den Salons!

Danken möchten wir auch Norbert Then für die Durchführung eines Salons in seinem Kunstklärwerk Stadtlohn, Verena Winter und Joop van Reeken für den Salon in ihrem GrenzBlickAtelier in Bocholt sowie Herrn Dr. Schwalm und Herrn Dr. Ullrich der Kunsthalle Recklinghausen.

Impressum

Programmheft Heike Kortenkamp
Fotos der Collagen „Paradies“ Cornelia Falkenhahn
Probenfotos Sabine Loew
Fotos Salons Sabine Loew

U.A. der Performance im Rahmen der Droste-Hülshoff-Tage 2017 auf Burg Hülshoff
Gestaltung Verena Kuhlmann
Druck Haltener Druckerei





Gespräch in Berlin



Necati Öziri © Anne-Marie Sanders

Necati Öziri | Autor und Dramaturg: „Das ist ja auch son bisschen sonne Orientkonstruktion, die man braucht... die Anderen, die Ferne, das Exotische, um sich sozusagen in Abgrenzung dazu aufzubauen. So, son bisschen. Das setzt aber voraus, dass man einen eigenen Ort hat und das es dieses andere, das Fremde gibt, weißte, wo man sich dann hinseht, aber das hab ich halt nicht. Das ist tatsächlich, das hat vielleicht etwas damit zu tun, dass ich 18 Jahre ohne Pass großgeworden bin. Ich hab nicht diesen Ort, ah, hier Zuhause und hier gehör ich hin oder hier komme ich eigentlich her und dann möchte ich los. Deswegen fällt mir das unglaublich schwer. Am ehesten ist es sowas wie die Zukunft. Carolin Ehmke, die sagt, ‚Identität ist kein Zuhause sondern ein Transportmittel‘. So empfinde ich das. Das ist so wie Faxgerät, oder Plastiktüte, weißt du, Identität und Heimat, das sind so Dinge aus dem letzten Jahrhundert, mit denen kann ich einfach nix mehr anfangen. Da fühle ich mich einfach zu sehr als Transitmensch, der irgendwie schwimmen gelernt hat.“

Das empfinde ich tatsächlich so, auch wenn ich daran denke, wie oft ich in meiner Kindheit umgezogen bin, ich bin ständig umgezogen....

Anne-Marie (Freundin N. Öziris, Anm. der Red.) verbindet ja mit ihrem Kinderzimmer einen Ort, ihr ja, für mich war das nur immer Stationen irgendwie. So dieses Nicht-Ankommen. In meiner Kunst spielt das ja auch ne Rolle. Ich schreib für Menschen, die unterwegs sind. Auf zwei Arten: das ist formal, ich versuche schnell zu schreiben, ich hab keinen Bock auf so 150 Seiten Waldbeschreibung wie Adalbert Stifter, das braucht man irgendwie nicht, das ist aus einer Zeit, als es noch keinen Fernseher gab und kein Mensch, wusste, wie da irgendwie son Wald aussieht von innen oder so, ich verzichte auf Adjektive, ich schreibe keine Vorgänge, ich mach nur so Schlaglichter. Und das andere ist inhaltlich, ich versuche zu schreiben für Menschen, die, ja, die, wie ich eben, unterwegs sind.

Also, wo ist mein Indien? Am ehesten ist es das Schreiben. Ja.“





Regie, Video | **Sabine Loew**

Sie pendelt seit vielen Jahren zwischen Frankfurt am Main und Basel. Ihre Arbeit am Theater begann sie als Assistentin von Hans Neuenfels, aber vor allem als Assistentin von Ruth Berghaus. Eigene Regiearbeiten in Schauspiel und Oper führte sie an vielen Theatern im deutschsprachigen Raum auf (Oper Graz, Berliner Ensemble, Künstlerhaus Mousonturm). Mit dem Stück "Papiergesang" ist sie zu favoriten 08 Theaterzwang, dem 13. Theaterfestival Freier Theater NRW, eingeladen worden. Darüber hinaus hat sie verschiedene Kurzfilme gemacht. "Das Dicke Kind" nach Marie-Luise Kaschnitz - gesendet im HR und gezeigt beim Literaturfilmfestival Madrid, in Oberhausen, bei der Filmschau Frankfurt und beim Internationalen Kurzfilmfestival Hamburg. 2006 erhielt sie das Film Making Diploma auf digitaler Basis an der SAE Frankfurt, wo sie mit zwei Musikvideos über Musiktitel der Gruppe ARBEIT abschloss. "Der heimliche Aufmarsch" wurde 2007 beim Internationalen Kurzfilmfestival Hamburg gezeigt. Außerdem realisiert sie seit 2008 Bühnenvideos für verschiedene Theaterproduktionen. 2012 war sie Finalistin beim Lichter Art Award/Lichter Filmfest Frankfurt International mit dem Film "Maikäfer flieg". Sabine Loew hat einen sehr entdeckenswürdigen Humor. Für REKORT LOEW ist sie Regie- und Video-Expertin.

Text, Dramaturgie | **Heike Kortenkamp**

Sie lebt von Anfang an in Recklinghausen mit kurzen Unterbrechungen in Köln, Münster und Cincinnati, Ohio. Sie studierte Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft an der Ruhruniversität Bochum sowie Kulturpädagogik und Kulturmanagement an der Hochschule Niederrhein. Nach einem Lehrauftrag an der Ruhruniversität Bochum ging sie zunächst als Dramaturgin und Schauspielerin an das Wolfgang Borchert Theater Münster und arbeitete seit 2006 freiberuflich in verschiedenen Kontexten als Dramaturgin, Autorin, Performerin, Kulturpädagogin und -managerin. 2009 gründete sie mit Sabine Loew 2009 das Künstlerinnenkollektiv REKORT LOEW und veröffentlichte unter diesem Label u.a. „Ich finde es gut, dass im Theater alle umsonst arbeiten. Da ist man doch gerne dabei.“ (2011), „Was ihr wollt: Theatrales Findbuch“ (2013) im Künstlerhaus Mousonturm sowie „Verwerde dich Woyzeck Woyzeckin. Eine Performance frei nach Georg Büchner“ (2013). Seit 2010 ist sie als Kulturpädagogin bei RE/init e.V. beschäftigt. Sie ist widerstandserprobt und hat eine laute Stimme. Für REKORT LOEW ist sie Konzeptions-Queen und Expertin für schnelle Texte.

Bühne und Kostüme | **Cornelia Falkenhan**

Sie hat Bildhauerei an der Alanus Hochschule studiert. Sie macht Objekte, Installationen, Performances Arbeiten im öffentlichen Raum. Von 2002 bis 2008 hat sie Bühnen- und Kostümbild an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach am Main bei Prof.rosalie studiert. Seit 2004 fertigt sie Bühnen- und Kostümbilder an und arbeitet seit 2009 mit Sabine Loew zusammen: u.a. hat sie die Produktionen „Heimspiel“, „Nordost“, „Waffenwetter“ und „RememberRing“ ausgestattet. Für REKORT LOEW ist sie Anwältin des effektiv Einfachen und Schnäppchenjägerin Nummer Eins.

Komposition und musikalische Leitung | **David Kirchner**

Er lebt in Mannheim und tourte bislang durch Südafrika, Brasilien, Südkorea, USA und Europa. Er ist Komponist und Songwriter. Er hat (Konzert-)Gitarre in Wiesbaden sowie Arts und Popmusikdesign mit den Fächern Songwriting und Gitarre an der Popakademie Baden Württemberg studiert. Zurzeit absolviert er ein Master-Studium in Populäre Musik im Bereich Komposition/Produktion an der Popakademie Baden Württemberg. Seine Musik veröffentlicht er sowohl unter eigenem Namen als auch in diversen Kollektiven und Bands.





Er hat Schauspielmusiken für das deutschsprachige Stadt- und Staatstheater geschrieben (Darmstadt, Theaterhaus Frankfurt, Theater Heidelberg, VW-Movimentos, Felina- Theater Mannheim). Highlights sind für ihn Rock am Ring, Rock im Park, Arena of Pop, Southside Festival, Melt Festival, Allianzarena, O2 World, SAP Arena, Skiflug WM. Außerdem ist er in diversen Coaching-Projekten mit Schwerpunkt Songwriting/Bandarbeit tätig und hat eine Dozentenstelle an der Frankfurter Musikwerkstatt. Für REKORT LOEW ist er auf der Bühne als Komponist und Musiker unverzichtbar. Er hat eine schöne Stimme, ist Schnell-Denker und lässt sich erstmal auf jeden Quatsch ein.

Schauspiel und Musik | **Liese Lyon**

Sie wurde 1973 in Paris geboren und lebt als freie Schauspielerin und Sängerin mit ihrer Familie in Frankfurt am Main. Ihre Ausbildung erhielt sie an der Schauspielschule Krauss in Wien, als Eleve am Wiener Burgtheater und an der Dell'Arte School of Physical Theatre in Nordkalifornien. Sie hat unter anderem bei den Wiener Festwochen, beim Steirischen Herbst, am Wiener Schauspielhaus unter Hans Gratzler, am Volkstheater Wien, am Theater im Rabenhof, am Schauspiel Frankfurt und in zahlreichen freien Produktionen gearbeitet. Außerdem war sie für Film und Fernsehen (u.a. Gastauftritte im Frankfurter Tatort) tätig. Für REKORT LOEW ist sie die Jodel-Expertin, sie fragt Löcher in Bäume und ist mit keiner Antwort zufrieden. Sie hat einen tendenziell österreichisch-schwarzen-schwabschen Humor.

Schauspiel, Musik und Gebärdensprache | **Kathrin-Marén Enders**

Sie lebt in Köln, Frankfurt, München, Hamburg, Berlin und hat zunächst am HAW, M.K.Lewis, Grey Allen, Margie Haber u.a. / USA Workshops besucht. An der Schauspielakademie für Theater & Film, Burghausen hat sie 1999 ihren staatlichen Abschluss gemacht. Die Ausbildung zur Dolmetscherin für Deutsche Gebärdensprache hat sie mit einer staatlichen Prüfung 2015 abgeschlossen. Ihr Heimatdialekt ist hessisch, sie kann aber auch bayrisch, berlinerisch, hamburgisch und pfälzisch. Sie spricht fließend Englisch und Gebärdensprache. Sie hat eine schöne Stimme, spielt Blockflöte, Gitarre und Violine. Sie ist hartnäckig, weltoffen und neugierig. Für REKORT LOEW ist sie Gebärdendolmetscherin mit dem ansteckendsten Lachen dieses Planeten!

Schauspiel und Musik | **Bernd Kortenkamp**

Seit den späten 70iger Jahren künstlerisch tätig, zunächst als Maler, Zeichner und Portraitist. Ab Mitte der 80iger Jahre Neuorientierung in Richtung Musik und Musik-Performance; erste Theaterprojekte; Seit 1987 Gründungs-Mitglied des Theaitetos-Trios mit dem Schwerpunkt dadaistisch geprägter theatral-musikalischer Performance; bundesweite Auftritte, u.a. Stadttheater Münster (1997-Black Rider), kleiner Wartesaal Köln, Pantheon Bonn, Badisches Staatstheater Karlsruhe. Für REKORT LOEW ist er Experte für außereuropäische Kulturen/Texturen sowie Spezialist für außergewöhnliche Gartengärten.





„Schon als Kind hin und her gerissen zwischen Gelsenkirchen und Hollywood, wollte ich mich ein für allemal für Hollywood entscheiden. Ein Leben lang mit einer Hyäne im hautengen Rock an der Bar stehen. Vor Zuschauern natürlich. Wie im Film.“ Michael Klaus



Salons

24.09.2016 | 18.30 Uhr | GrenzBlickAtelier, Joop van Reeken Fotografie, Hahnenpatt 15a , 46399 Bocholt-Suderwick

14.10.2016 | 18:30 Uhr | Kunstklärwerk Stadtlohn Norbert Then, Lessingstrasse 51, 48703 Stadtlohn

15.01.2017 | 18:30 Uhr | Kunsthalle Recklinghausen, Große-Perdekamp-Str. 25-27, 45657 Recklinghausen

Uraufführung NICHTHIER - Eine musikalische Performance zu ‚glokalen‘ Erfahrungen von Künstler*innen

25.08.2017 | Burg Hülshoff

26.08.2017 | Burg Hülshoff

27.08.2017 | Burg Hülshoff

15.09.2017 | Ruhrfestspielhaus Recklinghausen

www.rekortoew.com

Projektidee, Text, Dramaturgie und Management

Heike Kortenkamp

Regie, Video und Management

Sabine Loew

Bühne und Kostüme

Cornelia Falkenhan

Komposition und musikalische Leitung

David Kirchner

Schauspiel und Gesang

Liese Lyon

Schauspiel, Musik und Gebärdendolmetscherin

Kathrin-Marén Enders

Schauspiel, Musik

Bernd Kortenkamp

Kooperationen | Wir danken Dr. Jochen Grywatsch u. Prof. Dr. Walter Gödden von der Droste Forschungsstelle der LWL-Literaturkommission für Westfalen u. Heike Herold vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe



Eine musikalische Performance zu ‚glokalen‘ Erfahrungen von Künstler*innen

NICHTHIER

